



Stundenaufbau

„Wenn er [der Erzieher] die Arbeit derer, die man ‚Meisterlehrer‘ genannt hat, betrachtet, dann wird er entdecken, dass ihre geheimnisvolle, unergründliche ‚Kunstherrlichkeit‘ tatsächlich auf einer erhöhten Aufmerksamkeit für die Reaktionen des Schülers beruht und dazu auf dem Gebrauch von ihnen selbst entwickelter, besonderer und flexibler Techniken. [...]

In ihrer besten Form ist Erziehung Faszination, Begeisterung.“⁸⁹

George B. Leonard

Der amerikanische Schriftsteller George B. Leonard erkennt in der Pädagogik eine Kunst, die sich idealerweise im Zusammenspiel zweier Polaritäten entfaltet, im Besonderen zwischen:

- ❶ der umfassenden Vorbereitung, persönlichen Begeisterung und einem „Rucksack“ voller eigener Methoden sowie
- ❷ der hohen Flexibilität, Achtsamkeit und Wahrnehmungsfähigkeit für die Schüler in der Unterrichtssituation selbst.

In diesem Kapitel beschäftigen wir uns zunächst mit der o.g. Polarität, um uns daraufhin den Phasen der Unterrichtsgestaltung sowie der Unterrichtsdynamik zuzuwenden. Zur Abrundung des gesamten Buches schauen wir uns anschließend das Schaffen sinnvoller Zusammenhänge im Unterrichtsgeschehen an: als ein kleines Projekt den „themenzentrierten Unterricht“, und als ein sehr großes Projekt den **MDU im Abschlusskapitel von Gisela Wassermann**.

1. STUNDENVORBEREITUNG UND FLEXIBILITÄT

1.1. LERNZIELE

Grundlage der Unterrichtsvorbereitung ist das Sich-Klarwerden über die angestrebten Lernziele: Wo befindet sich jedes Kind? Was können alle Kinder der Gruppe vermutlich erreichen, und welche Zeitspanne ist dafür realistisch? Welche Bereiche fallen den einzelnen Kindern besonders schwer?

Wie in den vorangegangenen Kapiteln dargestellt, umfasst die musikalische Entwicklung verschiedene Parameter, die alle ausgebildet werden müssen, um die Kunst des Instrumentalspiels ausführen zu können, zum Beispiel: Atmung, Tonbildung, Artikulation, Notenkenntnis ... wie auch soziale Fähigkeiten, beispielsweise verschiedene Emotionen wahrzunehmen. All diese Lernbereiche sollten bereits im Anfangsunterricht ungefähr im Gleichmaß entwickelt werden. Wenn hingegen ein oder mehrere Aspekte in einem Kind „hinterherhinken“, so entsteht in ihm eine Spannung, die ihm Stress verursacht.

⁸⁹ George B. Leonard: „Erziehung durch Faszination“, Piper-Verlag München 1971, S. 36.

Leicht täuschen wir uns über solch einen Vorgang hinweg, denn Kinder schaffen es meist auch trotz dieser Art von Stress, ihr Spiel einigermaßen stimmig klingen zu lassen – indem sie fleißig kompensieren. Zum Beispiel wird eine ungenaue mentale Repräsentation der Finger durch mechanisches Üben von Fingertechnik ausgeglichen. Oder eine diffuse Klangvorstellung wird kompensiert, indem man möglichst exakt das ausführt, was der Lehrer vorgibt. Jedoch bleibt auch bei solchen Kompensationen eine Unsicherheit zurück: das Gefühl, dass etwas schiefgehen könnte – vor allem, wenn vorgespielt werden soll.

Das einseitige Zielen auf schnelle Resultate von Seiten des Lehrers erfüllt daher oft noch nicht einmal die eigentlich damit bezweckte Effizienz: Es treten nicht unerhebliche „Nebenwirkungen“ auf wie zum Beispiel eine übermäßige Anspannung und im Extremfall eine hohe Aussteigerquote aus dem Instrumentalunterricht überhaupt.

Um eine gleichmäßige Entwicklung der verschiedenen Parameter zu gewährleisten, sind für den Anfangsunterricht folgende Aspekte wichtig:

- ❶ Wir vermitteln den Kindern die Musikstücke als Ganzheit und entziehen ihnen diese nur selten durch ein „Stop and go“. Die erlebte Ganzheit ermöglicht den Kindern, von Innen motiviert beständig an denselben Stücken zu üben, mit dem Ziel, dass sie immer besser klingen.
- ❷ Wir halten uns als Lehrer die verschiedenen Parameter, die für das Instrumentalspiel zusammenkommen müssen, stets präsent. Es ist immer wieder eine Empathieübung, wahrzunehmen, worin die Stärken und Schwächen der einzelnen Schüler wahrscheinlich ihren Ursprung haben. Dank solcher weiterhin zu überprüfenden Hypothesen schaffen wir abgeschlossene Übungen, um jeweilige Schwächen anzugehen, möglichst ausgehend von individuellen Stärken (ihrem persönlichen Lernstil).

Das heißt: Als Lehrer sind wir im Gegensatz zu den Kindern dazu aufgefordert, Schwierigkeiten zu isolieren und die daraus entwickelten Übungsansätze immer wieder in einen neuen Kontext zu stellen.

So wird es uns möglich, realistische Lernziele für die Schüler zu finden und maßgeschneiderte Übungen für sie zu entwickeln.

Eine praktikable Herangehensweise ist es, die verschiedenen Lernziele über die Wochen verteilt in ihrer Gewichtung variieren zu lassen, sodass jeweils ein Schwerpunkt im Fokus der Aufmerksamkeit des Lehrers steht.

Die leider fast immer zu kurz bemessene wöchentliche Unterrichtszeit pro Gruppe sollte nicht dazu verleiten, als Lehrer in eine innere Unruhe zu verfallen, die sich unweigerlich auf die Kinder übertragen würde. Es ist besser, zu akzeptieren, dass die Fortschritte entsprechend etwas langsamer vonstatten gehen, aber dafür den Kindern eine solide Basis zu geben, aufgrund derer sie nach und nach musikalisch weiterwachsen können.

Besonders der musikalische Ausdruck sollte in der Entwicklung niemals zurückbleiben – die in diesem Bereich angesiedelten Fähigkeiten (und nicht beispielsweise das schnelle Lernen vieler neuer Töne) sind die Voraussetzung dafür, dass sich die Kinder dauerhaft Freude am Musizieren bewahren.